

Amt und Autorität im Neuen Testament – aus evangelischer Sicht

PD Dr. Eve-Marie Becker (Erlangen)

Thesen des Vortrags und der Arbeitsgruppe

Bad Orb 20./21. Februar 2006

- 1.) Die *Aktualität* unserer Fragestellung wird deutlich, wenn christliche Kirchen ihre institutionalisierte Verfaßtheit, ihre Organisationsformen oder Fragen ihrer geschichtlichen Herkunft bzw. ihre Ansprüche auf Traditionalität hinterfragen. Dazu ein Beispiel aus evangelischer Sicht: Die Bischofskonferenz der VELKD legte im Jahre 2004 ein Papier zur Verhältnisbestimmung von Ordination und Beauftragung vor, das bis heute umstritten ist und eine neue Diskussion über das im Neuen Testament anzutreffende ‚Amts‘-Verständnis herausfordert.
- 2.) *Religionswissenschaftliche und systematisch-theologische Differenzierungen* schärfen die Beschreibung einer *Phänomenologie des Amtes*: Ämter etablieren sich personenunabhängig und stehen nicht unbedingt mit charismatischen Qualitäten in Zusammenhang. Ämter sind relational zu denken, sie verwirklichen sich innerhalb von Institutionen und zielen auf die Durchsetzung von Aufgaben in der Spannung von Autorität und Dienst.
- 3.) Im Neuen Testament findet sich kein Begriff für ‚Amt‘, so wie Amtsbezeichnungen sonst in der griechischen und römischen Antike begegnen. Die Suche nach einem neutestamentlichen Amts-Begriff ist also *heuristisch* zu verstehen.
- 4.) Folgende Aspekte einer solchen *Heuristik des Amtes* begegnen in den neutestamentlichen Texten:
 - a. Im Neuen Testament erweist sich der *Diakonia-Begriff* semantisch als leitend.
 - b. Die neutestamentlichen Schriften (besonders: Evangelien) entwickeln die Vorstellung von der *Nachfolge Christi*, die die christliche Lebenshaltung grundsätzlich kennzeichnet.

- c. In den neutestamentlichen Schriften (besonders: Paulus-Briefe) finden sich *Begriffe für gemeindliche Aufgaben und Funktionen*, von denen sich ein ‚funktionaler‘ Amtsbegriff herleiten läßt.
- d. Die neutestamentlichen Schriften reflektieren und bestimmen den *Inhalt der Evangeliums-Verkündigung*, auf der die Wahrnehmung und Ausübung jeglicher Aufgaben und Funktionen basiert.

An konkreten Textbeispielen gezeigt, bedeutet dies im Einzelnen:

5.) Zum *Dienst-Verständnis*:

- a. *Mk 10,42-45* macht deutlich, daß das Verhältnis der Jesus-Jünger zu einander durch die Forderung des Dienens geregelt ist:

„Ihr wißt, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder... Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein... Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein leben gebe als Lösegeld für viele“.

Jesus parallelisiert sein Schicksal mit dem Schicksal seiner Jünger (vgl. auch *Joh 13*). Die Perikope in *Mk 10,42ff.* ist bereits deutlich aus der Sicht einer verallgemeinerten christlichen Gemeindepäpänese gestaltet.

- b. Die Fußwaschung in *Joh 13* ist als Zeichenhandlung zu verstehen, die die liebesethische Begründung der Ordnung des Gemeindelebens christologisch autorisiert.
- c. *Paulus* bezeichnet seinen Apostolat als Dienst (z.B. *Röm 11,13*; *2 Kor 3,7ff.*).

Mit der Semantik des Dienens ist also im Bereich der Paulus-Briefe und der Evangelien-Literatur die *Form christlicher Autoritätswahrnehmung* gekennzeichnet.

6.) Zum Motiv der *Nachfolge*:

- a. Jesu Ruf in die Nachfolge (z.B. *Mk 1,18*) ist *ad personam* gerichtet und somit nicht als personen-unabhängige Wahrnehmung einer Aufgabe oder Funktion zu begreifen. Der Ruf zielt auf die Teilnahme an der ‚Aufgabe Jesu‘.
- b. *Paulus* begreift seine Existenz und die Wahrnehmung seiner apostolischen Aufgabe in einer *Mimesis Christi* (*1 Kor 11,1*). Die gemeindlichen Adressaten

seiner Verkündigung werden ihrerseits zur *Mimesis* des apostolischen Vorbilds (1 Kor 4,16; 11,1) und zur *Mimesis Christi* (1 Thess 1,6) aufgefordert.

Mit den Motiven der Nachfolge und der *imitatio* bzw. *Mimesis Christi* läßt sich also die persönliche Lebenshaltung der christlichen Existenz innerhalb *und* außerhalb von Amt und Funktion kennzeichnen.

7.) In der Charismen-Liste (1 Kor 12,28ff.) nennt Paulus zunächst eine *Trias*, dann eine *Pluralität von gemeindlichen Aufgaben*, die von Gott selbst eingesetzt sind:

„Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wundertäter, dann Gaben, gesund zu machen, zu helfen, zu leiten und mancherlei Zungenrede“.

Wichtig ist hier, daß die genannten Aufgaben und Funktionen von Paulus nicht normiert oder institutionalisiert, sondern gleichsam deskriptiv aus der Gemeindewirklichkeit erhoben werden. Die Wirklichkeit des Gemeindelebens ist wiederum ekklesiologisch, nämlich von der Teilhabe am Leib Christi (Röm 12) her, und pneumatologisch, nämlich von den Wirkungen des Geistes her (1 Kor 12,8ff.), begründet und realisiert sich in Agape (1 Kor 13).

8.) Der paulinische Hinweis auf die Herkunft und Weitergabe des Evangeliums (1 Kor 15,3-5) trägt zum einen zur *kerygmatischen Fixierung des Evangelien-Inhaltes* fest (1 Kor 15,3b-5):

„Daß Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und daß er begraben worden ist; und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen“.

Zum anderen legt Paulus hier den Grund einer *Sukzession von Tradition* – nicht einer Sukzession von Amt! – dar: Die Verkündigung des Christus-Ereignisses basiert auf Augenzeugenschaft und der getreuen Weitergabe (*Paradosis*) des Evangeliums. Auch Paulus gibt selbst nur weiter, was er empfangen hat (1 Kor 15,3a).

Die Traditionalität und Autorität christlicher Verkündigung leitet sich also originär vom Inhalt und von der Überlieferungsform des Evangeliums, nicht von einer institutionalisierten Ämterstruktur her.

9.) Zu einer *Festschreibung von Ämtern und zu einer Hierarchisierung von Autorität* kommt es in einem lang andauernden und lokal äußerst verschiedenen Prozeß der Institutionalisierung von Gemeinden und gemeindeleitenden Aufgaben. Dieser Prozeß beginnt in Ansätzen bereits im Neuen Testament selbst: Die sog. Deuteropaulinen leihen sich weniger die persönliche als vielmehr die apostolische Autorität des Paulus und zeigen so, daß die Personalisierung der frühen Evangeliums-Verkündigung in der Geschichte der Gemeinden personen-unabhängige Strukturen ausbildet und erforderlich macht.

10.) Im *inter-konfessionellen Diskurs* über Amt und Autorität wird deutlich, daß der katholischen Sicht tendenziell die Vorstellung von einer ‚über-geschichtlichen‘ Fortschreibung von Tradition zugrunde liegt, während die evangelische Sicht nach einer ‚inner-geschichtlichen‘ Relativierung von Amt und Autorität fragt und dabei zu den Anfängen der Evangeliums-Verkündigung zurück geht.